

FACHMAGAZIN FÜR DIE PLANENDE, AUSSCHREIBENDE,
AUFTRAGSVERGEBENDE UND AUSFÜHRENDE BAUWIRTSCHAFT

Hotel Gastro Shop

■ studioforma associated architects

■ Mario Botta

■ Architekt Mayerhofer

■ Kessler+Kessler

■ Arch+More

■ Jürgen Edelmann

Dinieren, chillen und abfeiern

Club Jil / studioforma associated architects / Zürich

Text: Astrid Meyer, Fotos: Roger Frei

m Norden der Stadt unweit vom Flughafen Kloten liegt das Messezentrum Zürich, verkehrstechnisch öffentlich gut angebunden an das Zentrum wie auch per Autobahn und Bahn überregional verbunden. In dessen Umfeld haben sich nicht nur Industrie, Handel und Gewerbe niedergelassen, der Stadtteil Oerlikon hat sich in den letzten Jahren zunehmend verdichtet. 40.000 neue Wohnungen, Büros, ein Stadion und Theater sind hier entstanden. Und auch für die nötige Infrastruktur der hier Lebenden und Beschäftigten ist gesorgt.

In der Siewerdstrasse, in unmittelbarer Nähe zum Messegelände haben die Architekten Alex Leuzinger und Miriam Vazquez von studioforma eine leerstehende Druckerei zu einem Restaurant, einer Lounge und einer Diskothek adaptiert. Von außen zeigt sich hier ein unscheinbares zweigeschoßiges Industriegebäude mit Metallfassade; In dessen Innerem eröffnet sich neuerdings im Erdgeschoß eine Welt des Genusses. Eine Fläche von etwa 500 m², weitgehend ungeteilt und ohne Einbauten, stand zur Disposition. Der annähernd quadratische Grundriss war lediglich durch wenige statisch erforderliche Stützen gegliedert und wurde bis auf die abgeschlossenen Funktionsbereiche, die Küche, Lager und Sanitärräume umfassen, offen belassen. In ihrem Entwurf sehen die Architekten ein fließendes Raumkonzept vor, das die drei unterschiedlichen Bereiche dennoch erkennbar gliedert.

Über den Eingang am Eck betritt der Gast die Garderobe, die bereits durch ihre warme Farbgebung bevorstehende Sinnesfreuden verheißt. Von der Gar-

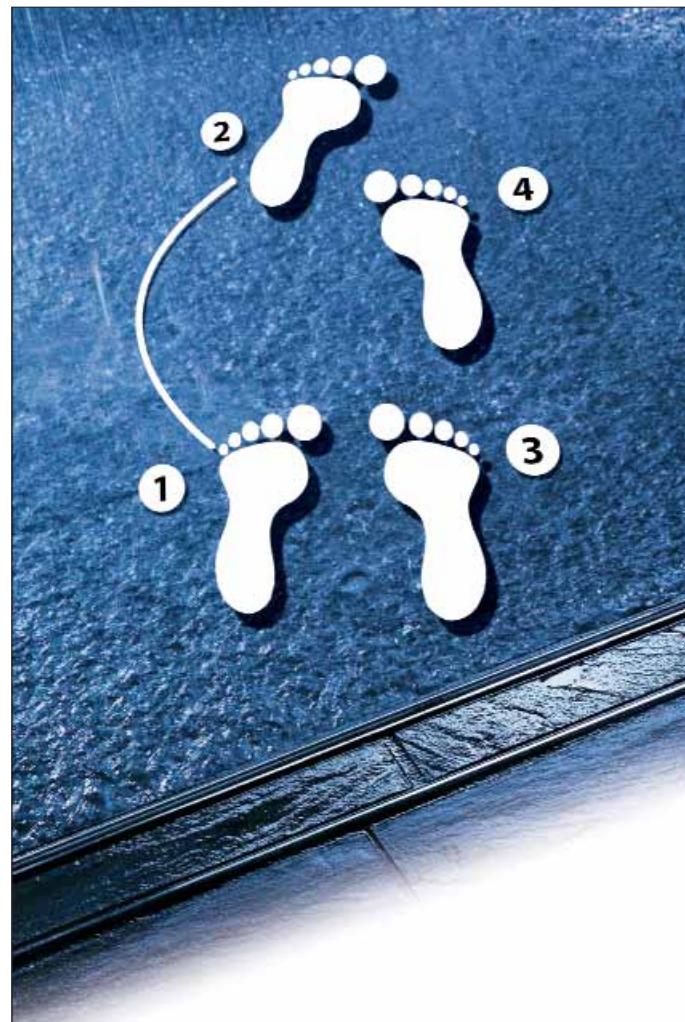
derobe gelangt man zunächst in das Restaurant, dessen Bereich von dezent verkleideten Stützen der alten Druckerei eingegrenzt wird. Räumlich, aufgrund der Transparenz, nicht jedoch optisch abgetrennt durch goldene Fransenvorhänge, fügen sich sieben Sitzgruppen in zwei Reihen aneinander, gleichsam als Inseln für sich. Um die runden Tische in dunkel lasiertem Edelholz schmiegen sich die Sitzbänke mit beigeifarbenem Samtbezug in einem beinahe vollendeten Kreis. Die Lichtstimmung unterstreicht noch die Farbgestaltung in Braun, und Goldtönen und lässt ob des glamourösen Ambientes kulinarische Hochgenüsse erwarten.

An das Restaurant anschließend und im Zentrum des Raumes befindet sich die Bar. Freistehend ist diese von allen Seiten mit Barhockern umgeben, die im selben ornamentalen Textil wie die übrigen Polstermöbel bezogen sind. Ohne Hochregale, aber mit einem Glasturm für Spirituosen ausgestattet, ermöglicht sie jedem Barbesucher ungehinderten Ausblick auf die Tanzfläche. Über dem klassischen Tresen in edlem Holzfurnier schwebt ein Lichtkörper: Ein Metallrahmen, bespannt mit durchscheinendem Stoff, lässt Licht durchschimmern und definiert den Barbereich auch räumlich. Gegenüber der Bar auf einem Podest liegt die Lounge. Eingefasst von einem schweren Vorhang ist diese auch farblich vom Gesamtraum abgesetzt. Die Sitzmöbel wurden vom nigerianischen Künstler Onylo Uloko entworfen und in Nigeria angefertigt. Ihre schlichte Form wird durch das edle Holz, den ornamentalen grünlichen Polsterbezug und die charakteristischen Muster kontrastiert.

Scheinbar beliebig verteilte Wandleuchten, die aus dem Vorhang heraus zu wachsen scheinen, schaffen zudem eine sinnliche Atmosphäre. Der Bar und der Lounge vorgelagert erstreckt sich ein langer Bereich, welcher als Club genutzt wird. An den beiden Schmalseiten ist dieser von Sitzbereichen eingerahmt, die für den besseren Überblick über die Tanzfläche um zwei Stufen erhöht sind. An der Längsseite reihen sich das DJ-Pult und eine weitere Bar aneinander. Hinter dieser, die wie ihr zentrales Pendant in dunklem Holz gehalten ist, fallen über zwei Regalreihen mit erlesenen Tropfenstoffbespannte Paneele ins Auge. Wie der Lichtkörper über der zentralen Bar sind diese hinterleuchtet und mit durchschimmerndem Stoff bespannt, der optisch Tiefe vermittelt. Das DJ-Pult hebt sich in der Gestaltung von der Bar ab: Ein Vorhang aus Metallketten verschleiert den Blick auf die schwarz verspiegelte Rückwand. Während es durch unterschiedliche Farb- sowie Lichtgestaltung und Zonierungen mittels Fransenvorhängen möglich ist, je nach Veranstaltung den Raum zu variieren, wirkt dieser dennoch aufgrund des durchgängigen Kunstrarbeitsbelages, der wiederkehrenden Materialien und Muster wie auch der klaren Form der Möbel als einheitliches Ganzes. Ob Geschäftsleute der umliegenden Konzerne elegant dinieren, ob Kollegen nach Büroschluss in gediegenem Ambiente ein Glas heben oder party-people aus dem jungen Stadtteil Feste feiern möchten, der Club Jil bietet für jeden den passenden Rahmen.







Freiraum für Regentänzer

Von oben kommt der Tropenregen, von unten neuer Freiraum für den Regentanz.

TECEdrainline Duschrinnen schaffen Platz im Bad; bieten unbeschwertes Zugang zu den Naherholungsgebieten in den eigenen vier Wänden.

Haben Sie Lebensräume zu gestalten?
Badplaner-Profilprospekt anfordern
bei:

TECE GmbH & Co. KG
Igelschwäng 10
A-3313 Wallsee
Tel.: 0 7433/2353
Fax: 0 7433/2603
info@tece.at
www.tece.at

TECE:
Intelligente Haustechnik







Club Jil, Zürich, Schweiz

In einer alten Druckerei im Stadtteil Oerlikon in Zürich verwirklichte das Architekturbüro studioforma die drei Funktionen Restaurant, Lounge und Club in einem Raum. In einem offenen Raumkonzept angeordnet sind die unterschiedlichen Bereiche dennoch voneinander getrennt: Boden, Möbel und Materialien sind durchgängig gestaltet, Licht und Farben setzen Akzente und differenzieren die Zonen.



Bauherr:	Privat	Planungsbeginn:	3/2006
Planung:	studioforma associated architects	Bauzeit:	6 Monate
Mitarbeiter:	A. Lenzinger, M. Vazquez	Fertigstellung:	12/2006
Nutzfläche:	500 m ²	Baukosten:	1,300.000 sfr

Alpine Nasszone

Tschuggen Bergoase / Mario Botta / Lugano

Text: Bettina Thun, Fotos: Enrico Cano, Pino Musi

Das Bauen in den Alpen ist nicht nur eine spezielle Herausforderung technischer und klimatischer Natur, die sich in einer besonderen Formensprache artikuliert, sondern ebenso eine kulturelle. Der baukünstlerische Dialog mit einer extremen Landschaft und der eindrucksvollen Dimension der Natur kann unterschiedlichst unternommen werden. In den Alpen haben sich Baukulturen entwickelt, die unter dem Einfluss verschiedener Ansätze das Bild eines eigenständigen alpinen Stils geprägt haben. Das moderne touristische Bauen in den Alpen ist zu einem heiklen Thema der Architektur geworden, zu einer überregionalen Herausforderung des Bauens in dieser Region. Die alpinen Palasthotels, die in der Gründerzeit vor allem in der Schweiz und in Italien verbreitet waren und hierzulande kaum über Badgastein und den Semmering hinauskamen, zeigen Distanz und Differenz. Eine gewandelte Haltung und die Bedürfnisse eines Marktes, der Sport und Körperbewusstsein bedient und Rentabilität durch ganzjährige Auslastung erfordert, verlangen einen neuen architektonischen Ausdruck.

Das Grand Hotel Tschuggen in Arosa war 1883 als Sanatorium für Lungenkranke erbaut worden und wurde mit dem Wandel Arosas zum Wintersportort Hotel. 1966 brannte der gesamte Komplex ab und wurde im Stil der 1960er-Jahre als 10-geschoßiges Haus neu erbaut, hatte also schon Gelegenheit zu einem Relaunch. Dass Gäste mit „ihrem“ Hotel altern, erzeugt auf natürlichem Wege Ausdünnung, Reduktion und Aussterben. In den letzten Jahren zeichnete sich wiederum die Notwendigkeit eines Entwicklungsschubes ab, die Infrastruktur sollte von Grund auf erneuert werden und ein heute unverzichtbares Wellness-Zentrum dazugebaut werden. Die »Bergoase« ist ein Bau der Superlative geworden: mit 5.000 Quadratmetern Nutzfläche ist es das größte Wellness-Zentrum der Schweizer Hotelszene, die Investitionssumme von 35 Millionen Franken macht es zum teuersten Spa des Landes.

Geschickt hat der Architekt Mario Botta die Wellness-Landschaft hinter das eigentliche Hotel in den Berghang versenkt. Wesentlicher Entwurfsgedanke war, die ursprüngliche Kraft und Schönheit dieser Landschaft zu bewahren, das eindrückliche topografische Relief, die Natur über die Architektur zu setzen. Dafür wurde der Felshang gesprengt, zu Steinmehl verarbeitet und dem Beton wieder zugegeben, der Bau in den Hang eingefügt. Abschließend wurde auf die Deckenkonstruktion wieder Erde aufgebracht und begrünt. Dass sich darunter 5.000 m² Gebäudefläche auf vier Etagen verbergen, ist kaum zu bemerken. Augenfällig ist die riesige Oberlichtelemente, die als Metapher eines technoiden Waldes am Hang stehen. Neun Elemente erheben sich wie Bäume zwischen 9 und 16 Metern hoch über ihrer talseitig abfallenden, dreieckigen Basis. Zum Tal hin verglast, gegen den Berg mit vorbewitterten, schiefen grauen Rheinzink – Verblechungen geschützt, ließen sie das eingefangene Licht in das Innere des Gebäudes. Trotz ihrer beeindruckenden Größe und einem Gewicht von bis zu vier Tonnen wirken sie im Verband ihresgleichen erstaunlich leicht und gut dimensioniert.

Über eine gläserne Brücke, die vom dritten Stock des Hotelbaus ausgeht, betritt man die Welt des Spas. Es ist ein sinnlicher, von Licht durchfluteter Kosmos, der dank ausgelugelter Lichtführung nichts mit unterirdischen Höhlensystemen gemein hat. Großzügigkeit prägt den Bau: die offenen Freiflächen und hohen Räume lassen viel Licht und Luft an die Besucher heran. Terrassenartige Zwischenböden und viel Glas ermöglichen Durchblicke quer durch alle vier Ebenen, lassen das Licht in alle Stockwerke dringen. Mario Botta plante ursprünglich, das Tageslicht ausschließlich über diese Oberlichten hereinzu führen. Dies waren die Auftraggeber jedoch nicht genug: Auch die Westseite wurde komplett verglast und lenkt den Blick auf das Geschehen des Skizirkus und das Panorama, dem im Hotelbau schon ausreichend gehuldigt wird.

Die Hotelgäste treffen auf eine großzügige Empfangslounge, der Garderoben, Wellness- und Sauna-bereich angeschlossen sind. Eine breite Treppe führt hinunter in eine tiefere Etage, die Räume für Körperbehandlungen und Schönheitspflege, Solarium, Friseursalon und Shop enthält. Zwei begehrliche Spa-Suiten mit Badebereich und eigenem Oberlicht, die als privater Rekreationsbereich und für exklusive Anwendungen genutzt werden können, befinden sich auf dieser Ebene, ebenso die Schwimmbadtechnik und Lagerräume, die im hinteren Bereich unter dem Schwimmbad untergebracht sind.

Externe Gäste betreten das Spa im Erdgeschoß, das einen Teil der Technikräume, medizinische Bereiche, ein Fitness-Studio und Gymnastik- und Meditationsräume enthält. Die nichtöffentlichen Bereiche verfügen über eine eigene Erschließung, sodass sich die Wege der Gäste kaum mit Reinigungs- und Wartungspersonen kreuzen. Haustechnisch auf dem neuesten Stand, verfügt die Bergoase über ein BUS-System, das die Licht- und Wasserszenarien mittels eingestellter Befehlsfolgen per Fingerdruck ansteuert, Energiemanagement und Kontrolle möglich macht. Je nach Raumhöhe, Tageslichteinfall und offenen oder geschlossenen Raumbereichen wurden Leuchtingruppen gebildet, die individuell ansteuerbar sind. Die Bedienung wurde für das Personal so einfach wie möglich gehalten: Gerade mal sechs Lichttaster gibt es für alle Stockwerke, pro Geschoß ein »Putzlicht«, einen Schalter für »Personal anwesend« und einen für »Gäste anwesend«. Alle anderen Funktionen und Einstellungen regelt die Automatik. Die vierte Ebene gehört ganz dem Wasser. Eine sanft wellig geschwungene Wand aus rohen Granitsteinen, die den Übergang des Gebäudes zur Natur darstellt, begrenzt die vier Innenbecken, die optisch zu größeren Flächen zusammenfließen. Abgetrennt davon liegt ein Kinderbecken: eine Notwendigkeit für eine jüngere Gästeschicht, die in ihrem Urlaub eigene Entspannung und die Unterhaltung ihrer Kinder unter

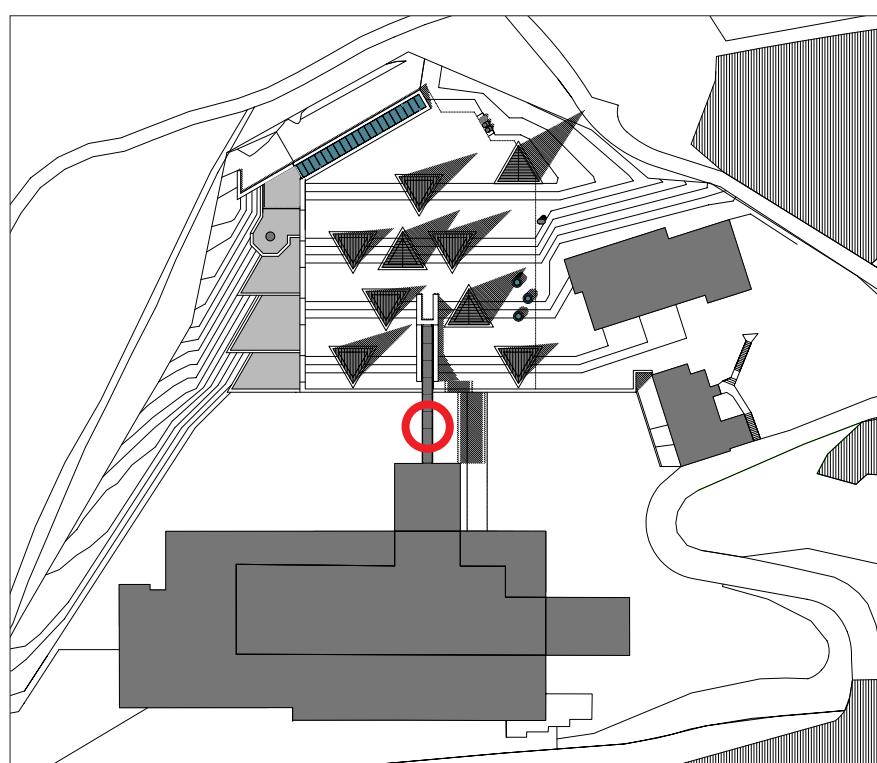


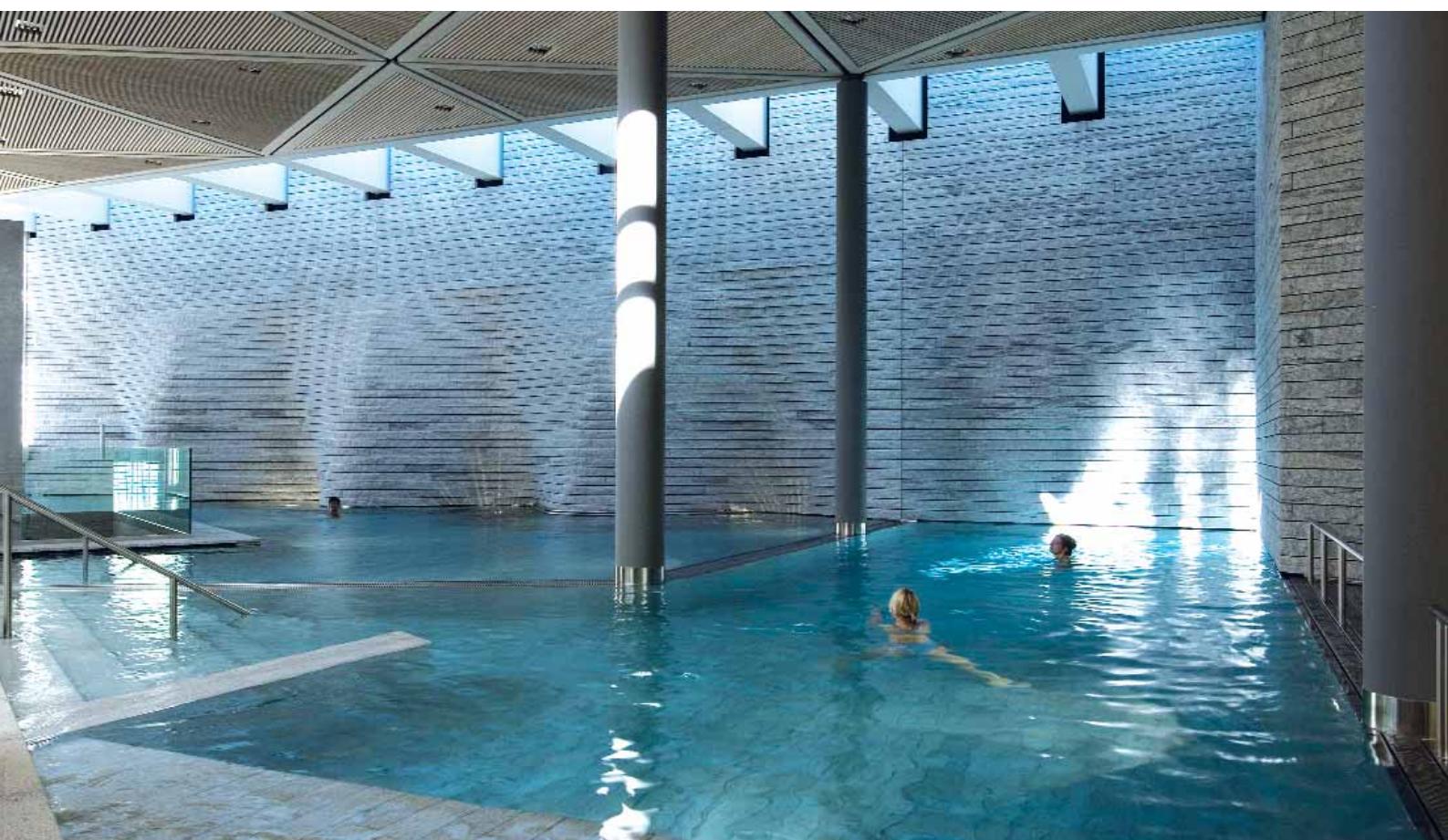
einen Hut bringen will. Eine Glaswand sorgt für die nötige Geräuschminderung. Im Bereich der Schwimmbecken ist man überwältigt vom Zauber des Licht- und Schattenspiels der Oberlichten, das Boden, Wände und Wasser überzieht. Das Wasser erscheint bläulich schimmernd vor dem hellen Granit und geht mit ihm eine Verbindung ein, die die Härte des Materials scheinbar auflöst. Diesem Phänomen kann im anschließenden Ruheraum mit großzügig verteilten Liegen kontemplativ nachgegangen wer-

den. Ein Duschparcours in der sogenannten Arosa-Grotte lässt den Gast den Wetterablauf im Jahreskreis sinnlich erfahren – vom feinen Nieselregen bis zum Berggewitter. Externe Bereiche sind Sauna, Solarium und Swimming Pool zugeordnet und bieten attraktive Terrassen, die in die Natur einzutauchen scheinen. Mario Botta ist in seiner Material- und Farbwahl ruhig und reduziert geblieben. Böden aus poliertem Granit wurden mit Decken und Möbeln aus Ahornholz kombiniert. Die Wände und Säulen sind schlicht

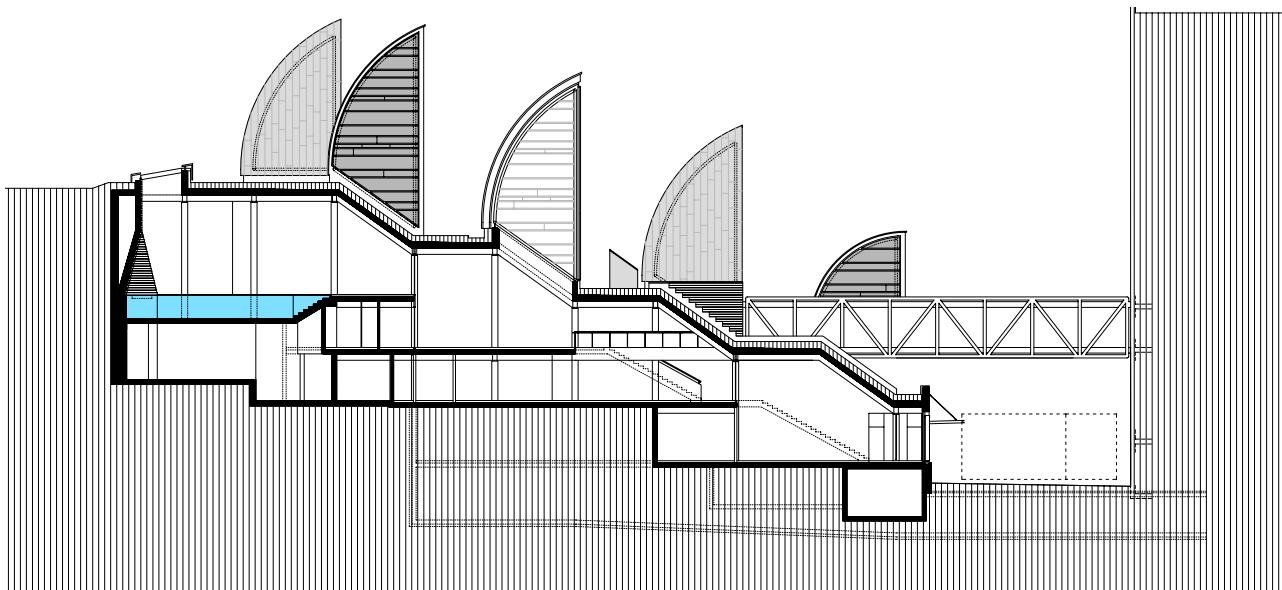
grau gestrichen, grünliches Glas im Bereich der Sauna und der Dusche erzeugt eine elegante Atmosphäre mit dezidiert urbanem Zugang, wie sie einer internationalen Klientel entspricht. Bei Einbruch der Dämmerung werden die Lichtbäume von innen heraus verschiedenfarbig angestrahlt. Ein prägnantes Bild, das zusammen mit dem Namen des Architekten werbewirksam vermarktet wird. »Botta-les-Bains« wirbt auf Plakaten für einen Besuch in der Bergoase.







JADO



Tschuggen Bergoase, Arosa, Schweiz

Die viel beachtete Wellnessanlage des Architekten Mario Botta in Arosa ist ein Bau, der mehr verbirgt, als er nach außen zeigt. Was er zeigt, ist allerdings spektakulär: Neun riesige Oberlichten in Form abstrakter Bäume, die den Hang bestimmen und gliedern. Darunter befinden sich 5.000m² Bade- und Gesundheitswelten, die in Granit und Ahorn reduziert und edel ausgestattet wurden. Die beeindruckende Wirkung im Inneren wird durch die intelligente Lichtführung erzielt, abgestufte Decken und viel Glas lassen das Tageslicht tief eindringen, das Lichtspiel wird maximal ausgereizt.



Bauherr:	Tschuggen Grand Hotel	Grundstücksfläche:	5.300 m ²
Planung:	Mario Botta Architetto	Umbauter Raum:	27.000 m ³
Partner:	Fanzun AG	Planungsbeginn:	2003
Statik:	Fanzun AG	Fertigstellung:	2006

Edler Tropfen mit Tradition und Zukunft

Weingut Esterházy / Arch. Mayerhofer / Trausdorf

Text: Astrid Meyer, Fotos: Walter Luttenberger

Die Tradition des Weinbaus in der Familie Esterházy reicht zurück bis in das Jahr 1758. Schon damals zählte das Fürstengeschlecht ehrwürdige und berühmte Persönlichkeiten wie Kaiserin Maria Theresia und Joseph Haydn zu seinen Kunden. Über drei Jahrhunderte wurde der Wein im Meierhof Donnerskirchen gekeltert, bevor die Produktion im Jahr 1947 in den Keller des Schlosses Esterházy in Eisenstadt verlegt wurde. Um den steigenden Ansprüchen an Qualität und Quantität weiterhin entsprechen zu können, wurde ein neuer Standort für das Weingut gesucht und Architekt Mayerhofer mit dessen Planung beauftragt. Dieser entwickelte in enger Zusammenarbeit mit dem Kellermeister Rudolf Krizan und mit Unterstützung von Pichler und Traupmann ein Gebäude, das den Arbeitsablauf in der Weinproduktion widerspiegelt und die Marke Esterházy nach außen repräsentiert.

Eingebettet in Schauwein- und Obstgärten liegt das Weingut mit Blick auf das Schloss Esterházy am Rande von Eisenstadt und bildet mit dem angrenzenden Meierhof von Trausdorf eine Einheit. Bereits von außen ablesbar sind die beiden Funktionen, die der Neubau unter einem Dach vereint: Produktionsbetrieb und Lager mit Verkauf zeichnen sich durch unterschiedliche Materialitäten und Formensprache an der Fassade ab. Dabei stand für den Bauherrn die Weinerzeugung an erster Stelle vor der Präsentation. Dies spiegelt sich in der expressiven Gestaltung des Produktionstraktes wider, dessen länglicher Baukörper durch Abschrägungen und Vorsprünge eine kristalline Form einnimmt. Die gesamte Oberfläche, Dach wie Fassade, ist mit Stehfalzblech verkleidet, wodurch die Wahrnehmung als ein Ganzes unterstützt wird. Dreieckige Vordächer falten sich aus dem länglichen Baukörper heraus, welche die Einfahrtsbereiche zu Weißwein-, Rotweinerzeugung und Füllraum markieren und gleichzeitig einen witterungsgeschützten Vorbereich schaffen.

Zum repräsentativen Gebäudeteil hin neigt sich das Dach hinunter und betont damit die dem Präsentationsraum vorgelagerte Terrasse, wo sich Produktion und Präsentation als Baukörper verschneiden. Dieser zweite Baukörper vermittelt mit seiner klaren Form Ruhe und Erdigkeit. Unterstrichen wird dies noch durch die sandfarbenen Faserzementplatten, mit denen die Fassade verkleidet ist. Hinter der sanft gekrümmten fensterlosen Wand sind die Wenlager untergebracht. An der Stirnseite des Gebäudes klappt diese hoch, bildet formal die Terrasse aus und definiert damit gleichzeitig den Eingang für die Besucher. Dahinter liegt der Verkostungs- und Verkaufsraum, mit Bezug zum Weingarten aufgrund der verglasten Front einerseits und zum angrenzenden Wenlager andererseits.

Ein durchgängiger weinroter Bodenbelag und die durchlaufende Rückwand aus Lehm verbinden die beiden Bereiche, getrennt nur durch eine Glaswand. Neben der gestalterischen hat die Wand aus Lehmziegeln mit rötlichem Lehmputz vor allem aber eine klimatisierende Funktion für die Lagerung der Barriqueweine in rund 600 Eichenfässern. Daneben werden in einem eigenen Flaschenlager bis zu 600.000 Flaschen Wein aufbewahrt. Eine Treppe führt den Besucher von der Verkostung in den Präsentationsraum im ersten Obergeschoss, der sich wiederum nach zwei Seiten öffnet: Von der vorgelagerten Terrasse überblickt man die pannonische Ebene; An der gegenüberliegenden Seite wird durch eine schräge Verglasung wiederum der Bezug zum Barriquelager geschaffen. Tieferen Einblicke in den Prozess der Weinherstellung erhält man vom Besuchersteg, der quer über dem Weißweinlager liegt.

Der Produktionstrakt wurde nach einer genauen Analyse des Herstellungsprozesses und in Abstimmung mit dem Kellermeister geplant. An den vielseitig nutzbaren Füllraum, der auch das Labor des Kellermeisters integriert, sind zur einen Seite Nebenfunktionen angebunden. An der anderen Seite

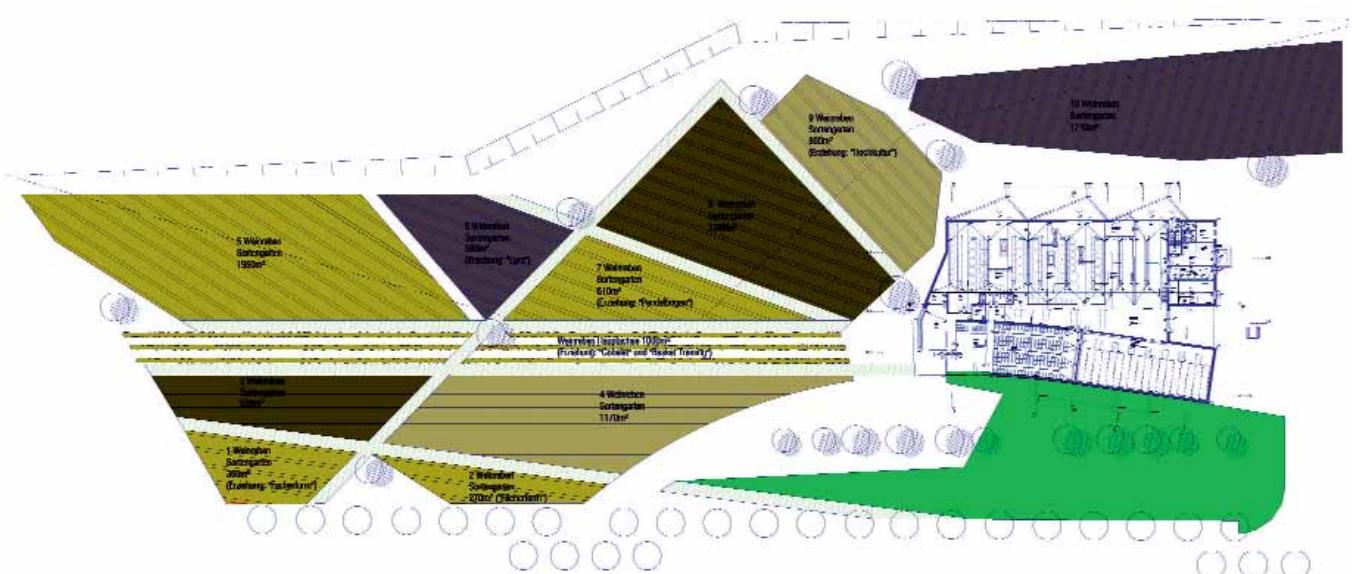




schließen Rotwein- und Weißweinlager an, in denen Materialien wie Sichtbeton und Edelstahl dominieren und die mit Industriefußboden ausgestattet sind.

Das Weingut Esterházy kann aufgrund einer eigens entwickelten Technologie nach dem Prinzip der Schwerkraft auf ein Presshaus verzichten und die Trauben direkt im Weinkeller verarbeiten. Die von Hand gelesenen Trauben kommen, nachdem sie Rütteltisch, Schrägförderband, Abbeemaschine und Verleseband durchlaufen haben, direkt in den Maischetank, wo sie vergoren werden. In Flaschen abgefüllt oder in Fässern reifen sie im gegenüberliegenden Lager zu einem edlen Tropfen. Zwischen den beiden Bereichen Produktion und Lager spannt sich eine Manipulationszone auf, die sich zum Ausfahrtstor hin weitet.

Das Weingut umfasst neben dem markanten Produktionsgebäude auch einen von 3:0 landschaftsarchitektur gestalteten Freiraum. Ebenen mit unterschiedlicher Bepflanzung und Neigung strukturieren den Grünraum, der sich damit deutlich vom umgebenden Ackerland abhebt. Die Flächen sind von geschotterten Wegen durchkreuzt, die den Besucher zum Lustwandeln einladen und ihm den Prozess des Weinbaus näher bringen. Im jahreszeitlichen Verlauf blühen, wachsen und reifen neben den vielfältigen Rebsorten Wein auch Weingartenpfirsiche, Kirschen und Mandeln. Über die von Lindenbäumen gesäumte Zufahrtsstraße erreicht man einen baumbewachsenen Vorbereich mit schattigen Stellflächen, der sich der gebogenen Gebäudeform anschmiegt. Fassade und Vorplatz stehen in harmonischem Dialog, während das Gebäude die gestaltete Landschaft in der dritten Dimension ergänzt und weiterführt. Mit diesem Gesamtkonzept positioniert sich das Weingut Esterházy architektonisch neben Mitbewerbern wie Hillinger und Wein.Mariell und zeigt, dass es auch angesichts jahrhundertlanger Tradition am Puls der Zeit ist.





**MEHRWERT DURCH
INNOVATIONEN**

>> Erfolg beginnt im Kopf:
Innovatives Denken sichert Ihre
Zukunft – unsere Produkte und
Lösungen unterstützen Sie dabei.

VARIOTEC GmbH & Co KG
Weißmarterstraße 3
D-92318 Neumarkt/Opf.
Telefon: +49 (0) 9181 6946-24
Telefax: +49 (0) 9181 8825
verkauf@variotec.de

VARIOTEC www.variotec.de

F C P

Fritsch, Chiari & Partner ZT GmbH
www.fcp.at

FCP ist ein im Bauwesen international tätiges Ziviltechnikerbüro mit 175 Mitarbeitern und Hauptsitz in Wien.

A-1140 Wien
Diesterweggasse 3
Tel. +43 1 90 292

Tragwerksplanung
Bauüberwachung
Generalplanung
Projektmanagement
Begleitende Kontrolle
Statisch-konstruktive Prüfung
Forschung und Entwicklung

Jungheinrich

- Gabelstapler
- Regalsysteme
- Kundendienst
- Miet- und Gebrauchtstapler

Tel: +43 (0) 50 61409
marketing@jungheinrich.at
www.jungheinrich.at

JUNGHEINRICH





Weingut Esterházy, Trausdorf, Burgenland

In Sichtweite zum Schloss Esterházy hat Architekt Mayerhofer für das Fürstengeschlecht ein Weingut geplant, das in erster Linie Produktionsstätte sein sollte. Dennoch ist dabei ein repräsentatives Gebäude im Sinne zeitgenössischer Weinarchitektur entstanden. Dieses liegt eingebettet in gefaltete Ebenen, bepflanzt mit unterschiedlichen Reb- und Obstsorten und durchzogen von beschaulichen Wegen.

Bauherr:	Domänen Privatstiftung	Grundstücksfläche:	59.996 m ²
Planung:	Arch. DI Anton Mayerhofer	Bebaute Fläche:	1.983,2 m ²
Künstl. Beratung:	Pichler + Traupmann Architekten	Nutzfläche:	2.139,5 m ²
Freiraumplanung:	3 : 0 landschaftsarchitektur	Planungsbeginn:	2004
Statik:	Kollitsch + Stanek ZT GmbH	Bauzeit:	2005/2006
Projektsteuerung:	Fritsch, Chiari & Partner ZT GmbH	Fertigstellung:	2006
Regalsysteme:	Jungheinrich Austria Vertriebs GesmbH		

Innovative Hygiene.



LUNA

Der erste Eindruck ist entscheidend.

Die Ausstattung eines Waschraums mit LUNA wird Ihre Kunden begeistern.

Planungsinfos bei HAGLEITNER anfordern.
Telefon 06542 72896
vertrieb@hagleitner.at



www.hagleitner.com

Frühstück mit Alex' im Blick

Ku'Damm 101 / Kessler+Kessler / Berlin

Text: Astrid Meyer, Fotos: Kessler+Kessler

Der Kurfürstendamm in Berlin-Charlottenburg, über die Grenzen als Einkaufsmeile für gehobene Ansprüche bekannt, wird von den Berlinern kurz und liebevoll Ku'Damm genannt. Inmitten von Designerläden und Cafés liegt an der Kreuzung mit der Joachim-Friedrich-Straße das ***Sterne Superior Hotel Garni Ku'Damm 101. Die starke Identifikation mit dem Standort, bereits im Namen festgeschrieben, spricht das Hotel eben jene designbewussten Gäste an, die hier unter den schattenspendenden Baumreihen flanieren. Aber auch Geschäftsreisende, welche die Annehmlichkeiten der zentralen Lage und jene der hoteleigenen Infrastruktur schätzen, zählen zur Klientel des Hauses.

Das Gebäude wurde in den 90ern als Wohnhaus auf einem bestehenden zweigeschossigen Keller in Stahlbetonbauweise errichtet. Mit möglichst geringem Aufwand wurde dieses Ende der 1990er-Jahre zu einem Hotel umgebaut. Dabei wurde ein Treppenhaus rückgebaut, und in enger Absprache mit Statik und Haustechnikplaner wurden für die Hotelzimmer erforderliche Durchbrüche hergestellt, ohne dass die Decke verstärkt werden musste. Für das gestalterische Gesamtkonzept zeichnet das Schweizer Kreativbüro Kessler+Kessler verantwortlich.

Das Ku'Damm 101 befindet sich auf einem Eckgrundstück, wobei nur etwa ein Viertel der Fassadenfläche zum belebten Kurfürstendamm, der Rest zur Seitenstraße orientiert ist. Fünf Leuchtkästen, wie Auslagen in einer Reihe am Gehsteig vor dem Hotel aufgestellt, machen den Spaziergänger auf dieses aufmerksam. Der Eingang befindet sich ums Eck und setzt sich von der klassischen Lochfassade durch eine großflächige rückspringende Verglasung ab. Der Apostroph vom Ku'Damm, ein immer wiederkehrendes grafisches Element des Corporate Design, betont über dem Windfang sitzend den Eingang. Um einen stumpfen Winkel geknickt spannt der Baukörper hof-

seitig einen Garten auf, der den Gästen inmitten städtischer Dichte ein Kleinod bietet. Geschwungene gepflasterte Wege, Kiesflächen mit punktierter Pflanzensetzung und Lichtelemente fügen sich harmonisch zu einer Oase der Entspannung.

In der Lobby findet sich der Gast in einem offenen Raumkontinuum wieder. Geschwungene Wandpaneele in edlem Holzfurnier und teilweise transparent verglast verwischen die Raumgrenzen. Raumhohe Lichtsäulen aus stoffbespannten Metallreifen, die mit gebogenen Sitzelementen zu Inseln gruppiert in der Lobby angeordnet sind, unterteilen den offenen Empfangsbereich. Zusätzliche Lichtakzente setzen organisch geformte Deckenaussparungen mit indirekter Beleuchtung. Die Farbgestaltung ist von den Farbreihen Le Corbusiers inspiriert: Bewusst eingesetzt wird dunkles Aubergine und Anthrazit für die Polstermöbel kombiniert mit Nussholz für die Beistelltische. Ein dunkelgrauer Fliesenbelag und weiße Wände beruhigen den formal expressiven Raum. Die organische Raumgestaltung setzt sich in der „landscape“ genannten Lounge fort, die an der Gebäudeecke untergebracht ist.

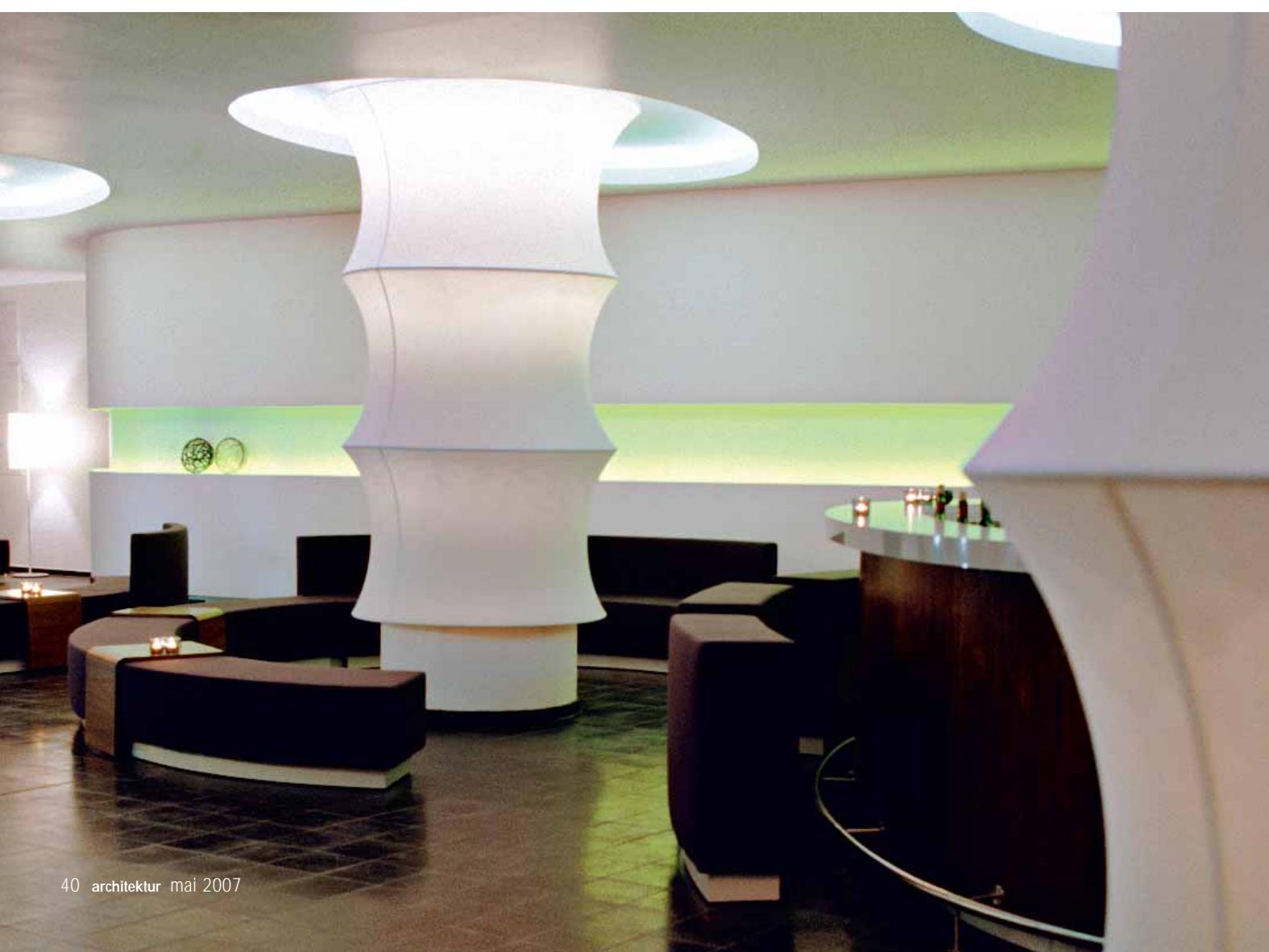
Insgesamt 170 Zimmer, die sich je nach Größe in die Kategorien Upper Class, Comfort Class und Standard Class unterscheiden, sind in sechs Obergeschoßen untergebracht; 17 davon sind barrierefrei konzipiert und mit einem Wegleitsystem für Sehbehinderte versehen. Großzügige Grundrisse, dezente Farben und hochwertige Materialien wie Naturkautschuk als Bodenbelag vermitteln eine angenehme Atmosphäre, die dem Guest genügend Raum zur Entfaltung gibt. Das Doppel- oder Einzelbett schließt eine multifunktionale Stirnwand ab, die Leselampen, eine Büchernische und ein seitliches Bord für nachts benötigte Utensilien integriert. Neben den leichtfüßigen ovalen Arbeitstischen wurde auch das TV-Möbel, ein in Zebrano-Furnier eingefasster Kubus auf Rollen, eigens für das Ku'Damm entworfen. Alle Zimmer ver-

fügen über Bad oder Dusche sowie modernste Kommunikationstechnik wie Telefon, Fax-/Modem-Anschluss und Wireless LAN.

Im siebten Obergeschoß im Eck des Gebäudes befindet sich der Frühstücksraum, in dem man nicht nur ein ausgewogenes Frühstück, sondern auch einen unvergleichlichen Ausblick über die Dächer Berlins bis zum Alex', dem Fernsehturm am Alexanderplatz, genießen kann. Farblich in schwarz-weiß gehalten, ist dieser Raum mit Stuhlklassikern der Serie 7 von Arne Jacobsen bestückt und wie in der Lobby indirekt beleuchtet durch Lichtfelder in Deckenaussparungen. Neben dem Frühstücksraum sind in diesem Geschoß Konferenzräume für bis zu 120 Personen untergebracht. Diese Bereiche sind flexibel zu bestuhlen, klimatisiert und von Tageslicht durchflutet. Präsentationen und Videokonferenzen können aufgrund der technischen Ausstattung hier stattfinden, die Räume können aber auch für private Feiern und Firmenevents angemietet werden. Ein Tagungsraum mit 95 m² und drei weitere Besprechungsräume für bis zu zwölf Personen befinden sich im ersten Obergeschoß. Für Entspannung nach dem Meeting ist im hoteleigenen Aroma-Dampfbad und in den Relaxzonen mit Ruhe- und Wärmeliegen gesorgt. Nach einem anstrengenden Schaufensterbummel kann man sich auch mit einer klassischen Massage oder mit einer Shiatsu-Behandlung verwöhnen lassen. Einen Ausgleich findet der gestresste Guest bei Work-outs und Yoga im Wellnessbereich oder im Hotelzimmer.

Mit der gelungenen Mischung aus Design und Funktionalität ist das Ku'Damm 101 bei hedonistischen Kurzurlaubern ebenso beliebt wie bei technikverliebten Businessleuten. Veranstaltungen wie der vierzehntägig veranstaltete „Tanzraum“, bei dem man das Tanzbein zu Disco Fox, Tango oder Cha Cha schwingen kann, und Events in Lounge und Garten locken aber auch Berliner an.







„Das Geheimnis des Erfolges ist,
alles unkompliziert zu lassen...“

angervinus

Belohnung der Konsequenz.

RIDI erhält zum wiederholten Male den
begehrten red dot design award. Diesmal
für zwei seiner Produkte.

Einfach erfolgreich!



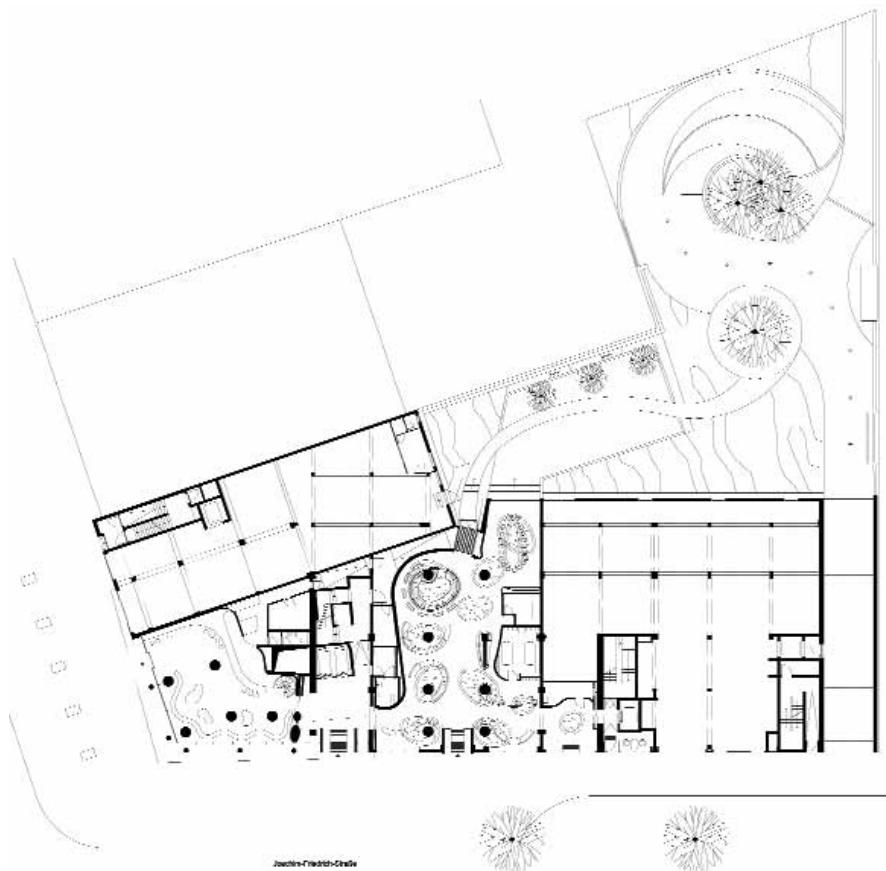
RIDI Leuchten GmbH
Rudolf-Hausner-Gasse 16, 1220 Wien

Tel.: 01 / 73 44 210 Fax: DW-5
e-Mail: office@ridi.at

www.ridi.at







Ku'Damm 101 Hotel, Berlin, Deutschland

Am Ku'Damm in Berlin kann man nicht nur gut einkaufen und Kaffee trinken, sondern auch gut schlafen: Das Hotel Ku'Damm 101 spricht mit organischen Formen in frechen Farben und zeitgemäßer technischer Ausstattung designorientierte Stadttouristen wie Businesspeople gleichermaßen an. Das Highlight ist – neben den regelmäßigen Happenings in Lounge und Garten – das abwechslungsreiche Frühstück über den Dächern von Berlin.

Bauherr:	Bleibtreu Services GmbH	Bebaute Fläche:	1.806 m ²
Architektur:	Kadel-Quick-Scheib DI Architekten	Nutzfläche:	14.250 m ²
Innenarchitektur:	Ascan Tesdorpf	Planungsbeginn:	1999
Gesamtkonzept:	Kessler+Kessler	Bauzeit:	15 Monate
Statik:	Rädisch und Partner	Fertigstellung:	2003
Grundstücksfläche:	3.073 m ²		

Edles Schmuckstück im Ortsgefüge

Herrenmoden Tschebull / Arch+More / Velden

Text und Fotos: Astrid Meyer

Nimmt man die Vielzahl der in Planung oder Bau befindlichen und bereits realisierten Bauvorhaben am Wörthersee als Maßstab, scheint die Tourismusregion einen neuerlichen Boom zu erleben. Die rege Bautätigkeit am Wörthersee und insbesondere in Velden umfasst aber nicht nur Großprojekte der Hotelerie und Appartementgebäude. An der Flaniermeile im Zentrum des Kurortes verwandelte das Architekturbüro Arch+More ein etwas in die Jahre gekommenes Geschäftsgebäude in ein zeitloses Schmuckstück und setzte damit auch ortsgeschichtlich einen Akzent.

Der Corso, wie die den Ort durchquerende Hauptstraße inspiriert vom italienischen Lebensstil genannt wird, erstreckt sich über eine Länge von etwa einem Kilometer. In mäandrierender Linie durchläuft die Straße Raumfolgen unterschiedlicher Qualitäten: Vom offenen Platz am östlichen Ortsbeginn kommend, verengt sich zunächst der Straßenraum, weitet sich dann und wird wiederum schmal, um darauf vor dem Casino einen Freiraum aufzuspannen, dessen Abschluss das Geschäftsgebäude Tschebull bildet. Südlich von diesem öffnet sich der Raum wiederum zu einem Platz, der nahtlos mit dem Kurpark verschmilzt. Vor Jahrzehnten zunächst als eingeschossiger Pavillon auf einem Kellergeschoß errichtet, markierte dieser ganz bewusst – wie es laut Bebauungsplan scheint – einen Punkt im Straßenverlauf. Im Zuge eines Umbaus erhielt der Solitär in den 80ern ein ausgebautes Walmdach, der Raum für das Büro der Boutique bot. Die Präsentation eines gehobenen Modelabels erforderte nun eine Erweiterung, die aufgrund der maximalen Bebauung des Grundstücks nur nach oben möglich war. Nach Abtragen des Dachstuhls wurden auf dem bestehenden Erdgeschoß zwei Geschoße in Stahlleichtbauweise aufgesetzt. Architekt Gerhard Kopeinig beabsichtigte die heterogene Baustuktur im Ortszentrum zu beruhigen und dieser eine starke und klare Form entgegenzusetzen. Elegant und zeitlos zeigt sich der mit schwarz emailiertem Glas umhüllte Baukörper. Wie funkelnde Edelsteine wirken zwei geschickt in den dunklen Hintergrund eingefügte Auslagen, die der hochwertigen Markenmode den passenden Rahmen geben. Von der rundum verglasten Erdgeschoßebene setzt sich der Baukörper darüber in Form und Gestaltung ab: Die Fassade im Obergeschoß springt an der Straßenfront leicht vor und

umschließt als Brüstung die umlaufende Terrasse im zweiten Obergeschoß. Von der Fassade des ersten Obergeschoßes meterweit zurückgesetzt ist das hier untergebrachte Büro rundum verglast, wodurch sich dem Betrachter unvergleichliche Ausblicke über das Zentrum und die Bucht von Velden eröffnen. Nach oben wird der Baukörper von einer auskragenden Deckenplatte begrenzt, die – von Bodenstrahlern beleuchtet – zu schweben scheint.

An der tragenden Stahlkonstruktion sind außen geschäumte Blechpaneelle angebracht, auf welche die Unterkonstruktion für die Glaselemente der Fassade montiert ist. Gemeinsam mit dem Bauherrn entwickelte der Architekt aus Abdeckleisten die Halterung der Glasplatten, mit der diese in den Fugen gehalten werden. Die Fassade erscheint dadurch glatt und homogen. Nach innen ist den Blechpaneelen eine Installationsebene vorgestellt, die mit Gipskarton verkleidet ist. Hinter dieser Verkleidung verschwinden auch die lastabtragenden Stützen, wodurch der Innenraum frei von raumteilenden Elementen ist. Bestimmend für den Raum ist lediglich die bestehende viertelgewendelte Treppe, die zudem zentral positioniert ist. Während die Shopgestaltung im Erdgeschoß nicht verändert wurde, folgt diese im ersten Obergeschoß der Corporate Identity der Modemarken: Die Produkte werden in dunkel gerahmten beleuchteten Nischen auf Regalen aus dunklem Holz präsentiert. Schwarze Polstersessel, ein edler Nussholzparkett und der kremfarbene Wandanstrich schaffen ein behagliches Ambiente. Die Treppe, die vom ersten Obergeschoß in die Dachbene führt, wirkt trotz ihrer raumprägenden Lage zurückhaltend und transparent: Massive Nussholzstufen sind auf einem tragenden Mittelholm angebracht. Als Absturzsicherung fungieren zarte Stahlseile, die zwischen den beiden Geschoßdecken eingespannt sind. Damit wird nicht nur der Raum als ein Ganzes wahrgenommen, die Blickbeziehung zwischen Erdgeschoß und Obergeschoß bleibt, entsprechend dem Wunsch der Bauherren, ebenso erhalten. Das zweite Obergeschoß wird als Büro und Lounge für besondere Kundengespräche genutzt. Nach allen Seiten verglast vermittelt dieses mit dunklem Holzboden und dunklen Ledersofas eine freundliche und gediegene Atmosphäre. Auf der bei nahe rundum laufenden vorgelagerten Terrasse können die Bauherren, vor Sonne oder Regen geschützt,

mit Blick auf die umgebenden Dächer einen erfolgreichen Arbeitstag ausklingen lassen.

Nach anfänglicher Skepsis sind die Bauherren nach Fertigstellung nicht nur mit dem neuen Geschäftsbau höchst zufrieden, sondern betonen auch das gute Gesprächsklima zwischen allen Beteiligten während des Bauprozesses und das Einvernehmen mit den Nachbarn. Und im Ortsbild unterstreicht der elegante Glaskubus das städtebauliche Prinzip des Wechsels von Offenheit und Dichte.



Licht und Schatten.
Harmonie ist das
Ergebnis einer
perfekten Synergie
von vermeintlichen
Gegensätzen.

Einzigartig und unvergleichlich!
TRS hat für jedes Bedürfnis,
für jede sonnige Anforderung
die richtige schattige Antwort
in Form von Sonnensegeln,
Jalousien, Raffstores, Markisen,
Schirmen, Screens, Schiebe-
elementen, Lamellen oder
Sonderkonstruktionen.



Technische Beratung
Produktion
Verkauf
Montage
Reparaturservice

TRS

TRS Sonnenschutz &
Steuerungstechnik GmbH

Puntigamer Straße 127, A-8056 Graz
Tel.: +43 (316) 29 71 75-0, Fax: DW 20
office@trs.co.at, www.trs.co.at





almlauer · feuerer + partner

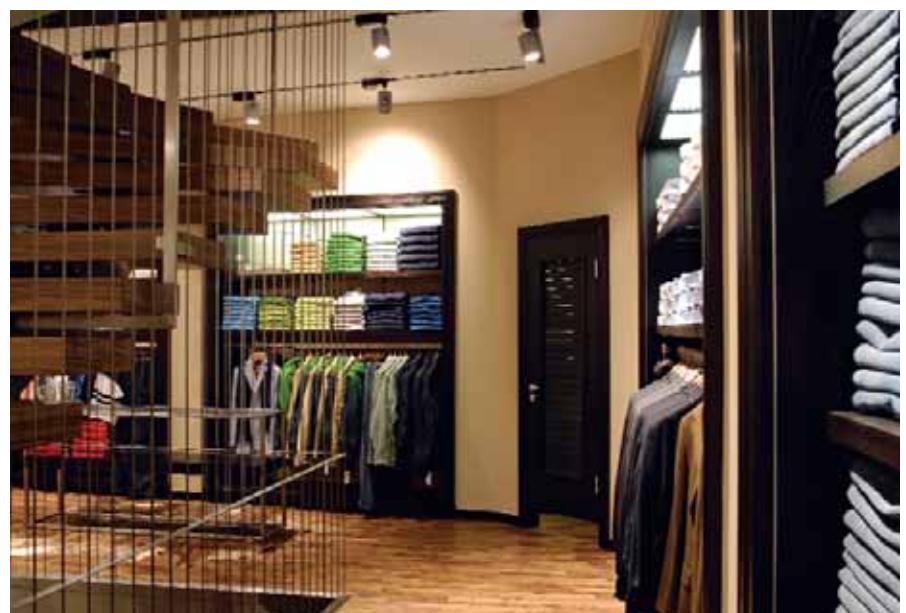
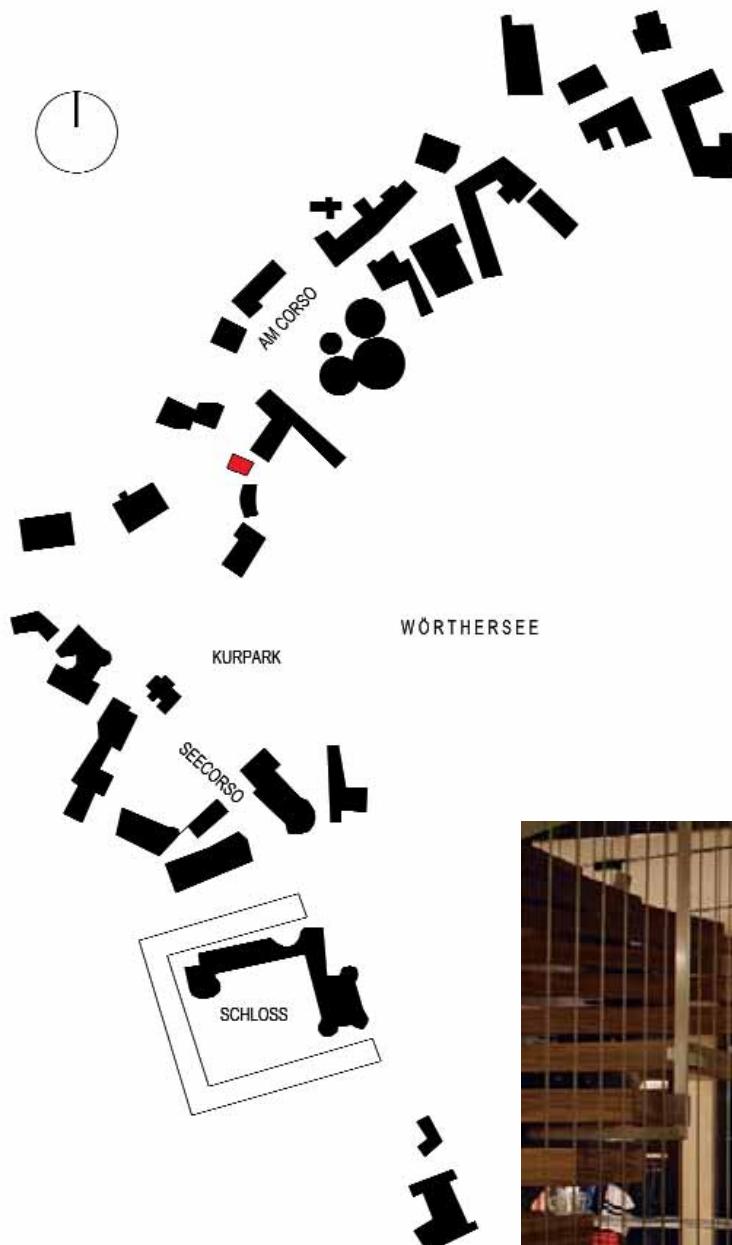
Fenster für Weitsichtige.



Gute Aussichten für Perfektionisten. www.silberfenster.com oder +43/(0)7243/57170
Fenster & Türen erleben in unserem Schauraum: Mistelbach/Wels/Austria

Silber
Fenster + Türen





Herrenmoden Tschebull, Velden, Kärnten

An der zwischen räumlicher Enge und Weite wechselnden Flaniermeile Veldens setzte Arch+More mit dem Umbau eines Herrenmodengeschäfts einen markanten Punkt. Der Kubus hebt sich mit seiner schwarz emaillierten Glashülle von der transparenten Erdgeschoßzone ab und wird nach oben von einer schwebenden Dachplatte begrenzt. Zurückhaltend in Form und Material, dabei aber durchaus präsent fügt sich der Baukörper ins heterogene Ortsbild.



Bauherr: C. Tschebull und S. Scavik
 Planung: Arch+More ZT GmbH
 Projektleiter: Arch. DI Gerhard Kopeinig
 Mitarbeiter: DI (FH) Peter Hochköning
 Statik, Tragwerksplanung: Dipl. Ing. Ralf Sternig
 Fassadenverglasung: Glaserei Tschebull

Bebaute Fläche: 97 m²
 Nutzfläche: 85 m² (EG) + 175,85 m² (OG)
 Planungsbeginn: 11/2005
 Bauzeit: 4 Monate
 Fertigstellung: 04/2007

Saint Charles: Apotheke – Apothecary - Alimentary

Wohlbefinden für Körper, Geist und Seele oder „Vier Engel für Charlie und ein Architekt“

Text: Katharina Tielsch, Fotos: Photos Ruth Ehrmann / www.rutehrmann.com

Was heute auf der Gumpendorferstraße als wohlgedachtes, nach offenbar langer Planung realisiertes Gesamtkonzept erscheint, ist der Spontaneität und Kreativität flexibler Geister zu verdanken. Und wie sich zeigen wird, braucht es eine gute Idee, etwas Glück, Mut, ein gutes Team und gar nicht allzu viel Zeit, um Innovatives zu verwirklichen und um einem Wiener Grätzel zum Auftrieb zu verhelfen. Die Rede ist von einer strategischen und marketingorientierten Neuaustrichtung einer Apotheke unter Einbindung neuer Unternehmensteile rund um das Thema Gesundheit und Schönheit. Hier geht es darum, was Architektur mit alteingesessenen Strukturen in veränderten gesellschaftlichen Kontexten zu verändern vermag und was sie mehr sein kann, als eben einfach nur Gebautes. Der Apotheker Alexander Ehrmann entwickelte zusammen mit seinem Kompagnon, dem Unternehmensberater Martin Rohla ein gänzlich neues Konzept für eine Apotheke, die zusammen wirkt mit einem Spezialgeschäft für natürliche Kosmetik und einem ganz besonderen, wahrscheinlich dem kleinsten gesunden Restaurant Wiens. In unmittelbarer Nachbarschaft, nur durch die Straße getrennt, ist die Saint Charles Apotheke gegenüber von Saint Charles Alimentary und Saint Charles Apothecary situiert. Wo diesseits der Straße mit herkömmlichen Medikamenten, aber auch mit traditioneller europäischer Medizin mit Muße und Zeit geheilt wird, setzt man jenseits auf die Devise bereits im Vorfeld in Gesundheit und Schönheit zu investieren. In allen drei Örtlichkeiten der Dienstleistung wird Kommunikation und Beratung großgeschrieben.

Die Zusammengehörigkeit der drei Geschäftslokale äußert sich nicht nur in der Namensgebung, sondern auch in der innenräumlichen Gestaltung, speziell der Materialwahl. Dieselbe Handschrift ist lesbar in den Räumen unterschiedlicher Größe und Nutzung. So wurde hier wie dort beispielsweise oberösterreich-

ische Kupfereiche für die Böden und teils auch für die Möbel eingesetzt. Ein altes Apothekenmöbel wanderte als Kassenpult über die Straße ins Apothecary. Ohne die in Apotheken übliche Barriere eines großen Tresens, der das akademisch gebildete Personal von den Patienten trennt, verbindet sich in der Saint Charles Apotheke Altes mit Neuem innerhalb eines großzügig gestalteten Geschäftsräumes. Um einerseits die Atmosphäre zu bewahren, wurde im vorderen Bereich der alte Boden bewahrt, die Öffnung zum hinteren Raum wurde vergrößert und ein goldener Baldachin im Deckenbereich lenkt den Blick unmittelbar zum Fenster in den Innenhof. Neben den restaurierten schweren Apothekerschränken aus dem vorigen Jahrhundert prägen Glasregale mit allerlei Tiegeln der Eigenmarke das Bild.

Schwarz weiß-Fotografien eines Anwesens am Semmering, das von den Gesellschaftern zum Sammeln von Kräutern, aber auch zum Jagen und Relaxen genutzt wird, bekleiden als riesige Tapeten die Wände. Diese Bilder zeigen den Ort, von wo die meisten Ingredienzien für die Produktion der Cremen, Tinkturen aber auch kulinarischen Genüsse entstammen.

Die Medikamente sucht man vergeblich, befinden sich diese doch in einem schmalen, separaten Warenlager, das vollautomatisiert von einem Roboterarm versorgt wird. Nicht mehr der Apotheker sucht das notwendige Präparat, sondern liest das Rezept lediglich in die EDV ein. Die gesparte Zeit widmet er seinem Kunden, der eingesparte Platz bleibt als Bewegungsraum für Kunden und Mitarbeiter.

Gemeinsam mit den Ladenchefs, Philipp Furtenbach fürs Alimentary und Daniel Matt fürs Apothecary wirkten die genannten Bauherren und der Architekt Jürgen Edelmann in gegenseitigem Respekt und Einverständnis.

Dem Motto „Planen und Bauen ist ein kreativer Prozess“ folgend wurden gemeinschaftlich so manche Spontanentscheidungen getroffen, als die Baustellen

schon im vollen Gange waren. So war es auch mit der Fassadengestaltung der zu einem Dreier-Ensemble gehörenden Apotheke. Beim Entfernen der, für das Relaunch unpassenden und die einstige Apotheke repräsentierenden, Blechfassade löste sich der Putz in großen Stücken und machte dessen Entfernen unumgänglich. Das Säubern von ungeheuren Staubschwaden, die durch die Gumpendorferstraße zogen, begleitet, brachte ein tadelloses Ziegelmauerwerk aus vergangenen Zeiten zu Tage, und kurzerhand wurde entschlossen, jenes sichtbar zu belassen. Bewusst bleibt zunächst unklar, um was für eine Art von „Geschäft“ es sich handelt, denn laut der Bauherren und des Architekten darf eine Apotheke von außen nicht gleich als solche sichtbar sein.

Die Fassade regt den Passanten zum Stehenbleiben an, denn sie wirkt ungewöhnlich anziehend für unsere Putz- gewöhnten Augen: backsteinrotes Ziegelmauerwerk, roh und pur hinter einer vorgesetzten Glasfassade, erweckt sogleich Assoziationen mit britischer Baukultur, und dazu passt denn auch die englische Namensgebung. Über die gesamte Breite der Geschäftsfassade steht dieser in großen hinterleuchteten Lettern. Und dreht man sich um, so entdeckt das Auge die gleiche Schrift in abgeänderter Form auf der anderen Straßenseite wieder. In dem winzigen Apothekenrestaurant hat man von den acht Sitzplätzen die Möglichkeit, auf die überschaubare, offene Küche zu blicken, wo nur eigens gepflückte Kräuter und sonstiges Gesundes verarbeitet werden. Über eine schmale Stiege gelangt man auf eine darüber schwebende Galerie, die etwas abseits auch Sitzmöglichkeiten bietet. Die beiden Gesellschafter haben noch so einiges vor mit der Gumpendorferstraße, und wir können gespannt abwarten, welche Dienstleistungen sie in naher Zukunft sonst noch unter den Namen Saint für unser aller Schönheit und Wohlbefinden anbieten werden!







Apotheke

NATURSTEIN
Castilla y León
Spanien

BESUCHEN SIE UNS

Halle 4, Stand 414 (Raum Steine)

Areniscas

PINACAS
PIZARRERÍAS NATURALES DE CASTILLA Y LEÓN

naturpiedra
Pizarrerías Bernardos
www.naturpiedra.com

Halle 6, Stand 212 (Raum Maschinen)

GRANI ROC

STONE+TEC2007
Nürnberg, Germany
6.-9.6.2007

ADE Internacional EXCAL, S.A.
Immermannstr. 13
D 40210, Düsseldorf - Deutschland
Tel: +49 (0) 211 9 35 03 44/55
Fax: +49 (0) 211 9 35 01 50
www.excal.es
germany@excal.es

Junta de
Castilla y León



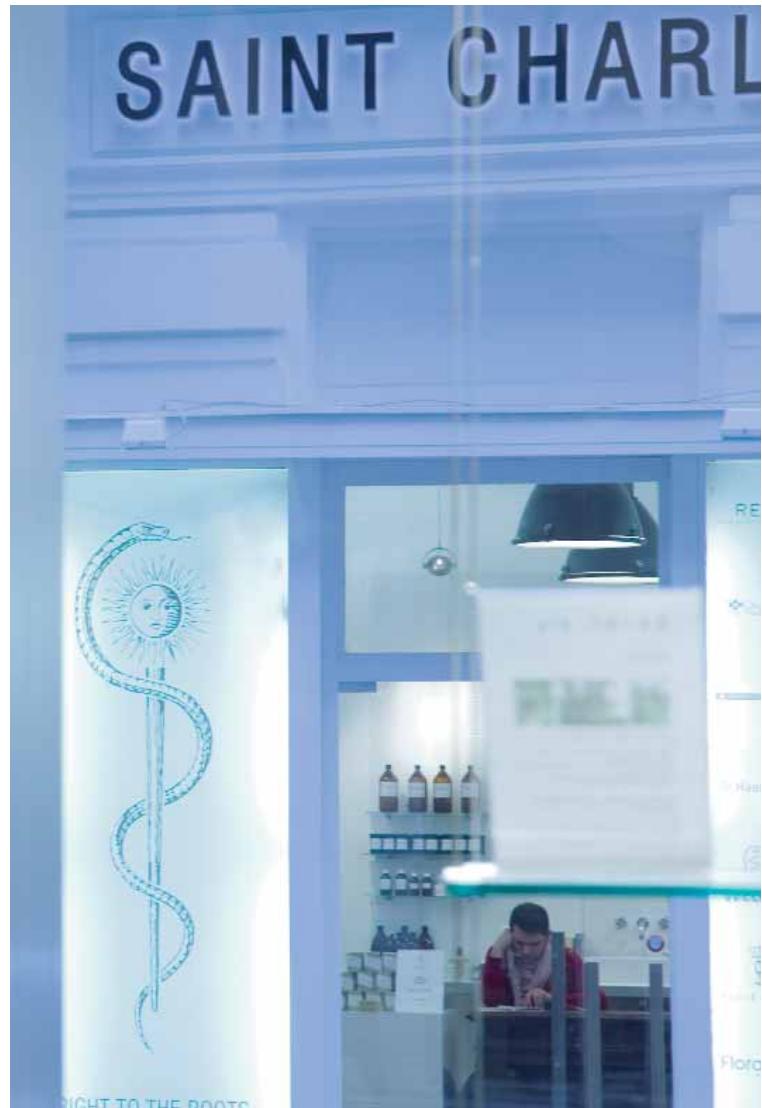
Apotheke



Apotheke



Alimentary





Saint Charles Apotheke /Saint Charles Apothecary / Saint Charles Alimentary / Wien

Saint Charles steht für rundum, innen wie außen, Wohlfühlen – nicht nur das Ambiente dreier Geschäftslokale auf der Gumpendorferstrasse, sondern auch die zum Verkauf stehenden Produkte tragen zu diesem ganzheitlichen Gefühl bei. In Raum veräußerlicht wurde ein neuartiges Konzept, über die Strasse hinweg funktionierend, umgesetzt, welches zeigt, was Architektur alles bewirken kann.

Bauherren:	Martin Rohla, Alexander Ehrmann	Baubeginn:	09/2006
Planung:	Jürgen Edelmann	Fertigstellung:	11/2006
Fläche Apotheke:	115 m ²	Bauzeit:	4 Wochen
Fläche Apothecary:	100 m ²		
Fläche Alimentary:	ca. 30 m ²		

Interview

New Wave oder Folk? Eine Frage des Geschmacks ...

FAT ist eine Architektur-, Kunst- und Theoriepraxis, die 1995 von Sean Griffiths, Charles Holland und Sam Jacob in London gegründet wurde. Mit ihrem „Blue House“ in Ost-London schafften sie es in die Seiten diverser Hochglanzmagazine und wurden mit dem Architecture Foundation New Generation Award 2006 und dem FX Best Public Building Award 2006 ausgezeichnet. Sandra Knöbl hat Sam Jacob im sympathisch chaotischen FAT-Büro in der Old Street getroffen, um herauszufinden, wovon FAT inspiriert wird und warum die jungen Querdenker von Architekturkollegen oft nicht sehr ernst genommen werden.

Jacob: Wir versuchen nicht modisch zu sein, sondern sehen Architektur als etwas, das zeitlos sein soll. Aber eigentlich ist der Wille, zeitlose Architektur zu machen – oder Architektur als zeitlos zu sehen –, eine Absurdität. Zeitlosigkeit klingt für mich wie ein post-apokalyptischer Begriff. Mit dem Begriff Taste (Geschmack) liegt es wohl ähnlich. Geschmack hat sehr viel mit kultureller Positionierung und Kontext zu tun. Vor allem in Großbritannien, wo es eine offensichtliche, multikulturelle Geschichte und Kultur gibt, hat Geschmack sehr viel mit Wertigkeiten, Klasse und Geld zu tun. Diese Attribute sind wiederum nicht architektonisch. Ich möchte damit sagen, dass Architektur Teil

Diese Erfahrung teilt FAT gewiss mit Denise Scott Brown und Robert Venturi. Haben diese Meister der Ikonografie die Praxis Ihres Büros beeinflusst?

Jacob: Ganz gewiss – und wir sind große Fans dieser Ära. Die frühe Postmoderne ist sehr faszinierend, weil diese Architektur eine Position bezieht, die den Rest der Welt reflektiert, und wichtig ist auch die Auseinandersetzung mit der Frage, was mit Architekturutopien passierte, die Anfang des letzten Jahrhunderts entstanden. Gerade VSB's Architektur wurde oft falsch interpretiert und negativ kritisiert, weil oftmals nur ihr Stil und nicht die Auseinandersetzung kritisiert wurde.



1



2

architektur: Der Name Ihres Büros FAT setzt sich aus den Begriffen Fashion, Architecture und Taste zusammen. Wie entstand dieser Name, und welcher der Begriffe dominiert die Haltung Ihrer professionellen Auseinandersetzung?

Sam Jacob: (lacht)... Ich würde sagen, dass die Architektur die untergeordnetste Rolle in unserer Praxis spielt... Der Name selbst spiegelt wider, womit wir uns auseinandersetzen und wofür wir stehen. Aber eigentlich haben wir diesen Namen als Titel für ein Magazin gewählt, das wir herausgeben wollten. Weiter als zur Namensgebung und einer Titelbildung ging unsere Herausgeber-Karriere aber nicht. Geblieben ist allerdings die Grundhaltung: Wir sehen Architektur nicht als solitäre Profession, sondern vielmehr als eine in die Welt eingebettete Praxis.

Ist der Begriff Fashion als modischer Begriff oder als Formensprache zu interpretieren?

eines weit gefächerten Spektrums ist. Und für uns ist es wichtig, dieses Faktum wahrzunehmen, sich damit auseinanderzusetzen und damit zu arbeiten.

Betrachtet man FATs Projekte, dann könnte das geschmacksverwirrte bzw. irritierte oder gar unwissende Auge zu der Schlussfolgerung kommen, dass sich manche von FATs Häusern lediglich durch bunte Farbwahl in der Fassadengestaltung von alpinen Skihütten unterscheiden. Haben Sie jemals die Erfahrung gemacht, dass Nutzer oder Betrachter Ihrer Architektur oder Kunstobjekte den Eindruck hatten, FAT würde sich über Sie lustig machen?

Jacob: Andere Architekten glauben oft, dass wir uns über sie lustig machen möchten, oder unsere Architektur eine unernst gemeinte ist. Es ist eher peinlich, zuzugeben, dass wir unsere Arbeit absolut nicht ironisch meinen (lacht herhaft...)

Spricht man von architektonischen Visionen der Vergangenheit, dann ist London ein Paradebeispiel dafür, wie stadtplanerische Visionen zu unüberwindbaren Hindernissen mutieren können. Wann begann London, sich in ein urbanes Disaster zu entwickeln, oder anders gefragt: Wer machte wann einen großen Fehler?

Jacob: Die Römer sind wohl schuld – und seitdem wurden ständig planerische Fehler gemacht. Und zusätzlich die großen Brände, die London immer wieder heimsuchten. (Anm. der Redaktion: 961 und 982 suchten große Brände London heim. Am 2. September 1666 vergaß der Bäcker Thomas Farriner, das Feuer in seiner Backstube zu löschen und verursachte damit einen Brand, der 100.000 Menschen obdachlos machte.) Londons Eigenart ist es, zwar eine Großstadt zu sein, jedoch nicht wie eine auszusehen. London repräsentierte physisch nie die Präsenz der Kirche oder der Monarchie.

VELUX®



Draculas Ende: Tageslicht auf Knopfdruck

Lassen Sie sich nicht vampirln: Helles Tageslicht und Frischluft wirken zuverlässig gegen lichtscheue Nachtsauger! Die ferngesteuerten Dachflächenfenster von VELUX geben Vampiren keine Chance: Ein schneller Druck auf die Fernbedienung – und schon sind Sie die ungebetenen Gäste aus dem Schattenreich für immer los!

Beißen Sie zu und testen Sie INTEGRA® Dachflächenfenster für 100 Tage und Nächte. Wir versprechen Ihnen: „100 % Zufriedenheit oder Geld zurück!“ Dieses Angebot gilt übrigens nicht nur für Vampir-Jäger ...

www.velux.at



DORMA

gramm.de



Kühle Rechner profitieren von intelligenter Raumnutzung. DORMA MOVEO®.

Effiziente Flächennutzung – das Geheimnis erfolgreicher Hotels.

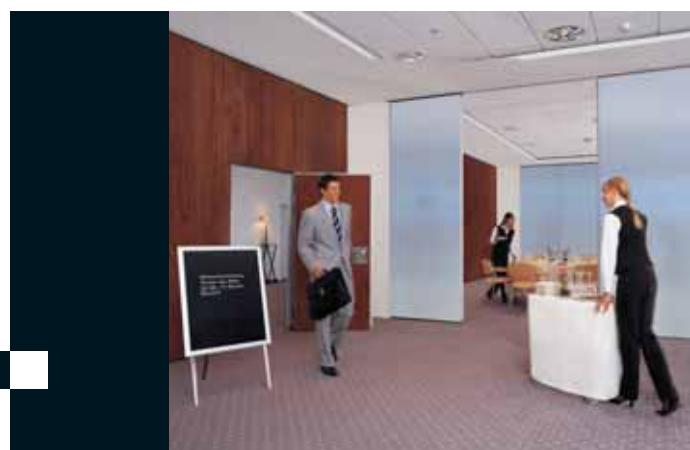
DORMA Hüppe kennt die Anforderungen der Hotelbranche und die optimalen Chancen zur Steigerung Ihrer Rendite. Mit dem innovativen beweglichen Raumentrennsystem DORMA MOVEO machen Sie Ihr Hotel zum idealen Tagungs- und Veranstaltungsort.

■ Nutzen Sie vorhandene Flächen

intelligenter und viel effizienter durch Parallelveranstaltungen

- Steigern Sie die Zahl der Tagungsraumbuchungen und damit Ihre Betten- und Restaurantauslastung
- DORMA MOVEO – das flexible Flächenkonzept, das sich schneller für Sie rechnet.

Öffnen, schließen und gestalten.
Mit Systemkompetenz von DORMA.



winner 2006

Ecker Hüppe Ges.m.b.H · A-4020 Linz
Hollabererstraße 4 b · Tel. +43 732 60 04 51 · Fax +43 732 65 03 26
office@ecker-hueppe.co.at · www.ecker-hueppe.co.at

Interview

Welches Gebäude könnte London nachhaltig verändern?

Jacob: Das ist eine interessante Frage. Was und wie könnte es verändern? Ich bin mir nicht sicher, ob Gebäude eine derart große Macht haben und ein urbanes System verändern können. Mir fallen viel eher Gebäude ein, die versuchten, einen Stadtteil zu verbessern und gerade daran scheiterten. Ich denke, ausschlaggebend für den Erfolg eines Gebäudes in diesem Zusammenhang ist, wie es entwickelt und kontrolliert wird. Gerade wenn man sich die neuen Entwicklungen entlang der Themse ansieht, dann findet man Lehrbuchbeispiele für wirklich furchtbare Architektur. Wirklich furchtbarer Mist wurde da produziert. Und man fragt sich natürlich, wie so etwas passieren kann und warum Orte wie Battersea Bridge



3

lich ist. Und sehr oft löst man „einfach“ die Aufgabenstellung. Und vielleicht funktionieren wir da ein bisschen wie OMA, indem wir versuchen, gegensätzliche Funktionen in eine spannende Verbindung zu stellen. Und dann gibt es den nächsten Schritt, nämlich den der Unterschiedlichkeit in der Spannung: die Spannung, oder die Unangepasstheit der Dekoration und Widersprüchlichkeiten des Entwurfes und der Organisation. Am Beispiel des Islington Square in Middlehaven, an dem wir gerade arbeiten, sieht man ganz gut, wie einerseits Weltklasse-Architektur gefragt ist, die in Middlehaven von Alsop geliefert wird, während FAT mit der feingliedrigeren Architekturlösung beauftragt wurde. Urban Splash – der Auftraggeber – wird von jungen, hippen Zeitgenossen gestellt, die allerdings ganz und gar nichts mit den Nutzern gemein haben. Hier entsteht also ein



4

Aber in letzter Zeit mögen wir vor allem Folk Musik. Wobei ich sagen muss, nachdem wir ja in den glamourösen 1980er-Jahren die britische Musikszene hautnah miterlebt haben, wurden wir von Bands wie The Human League sicherlich beeinflusst. Es gab einfach eine Zeit, in der die britische Musikszene tausend Mal interessanter war, als sie jetzt ist. Das lag gar nicht so sehr an der Qualität der Musik selbst, sondern viel mehr, was sie ausstrahlte. Und ich denke, dass diese 80er Bands eine Attitüde hatten, die auch auf uns abfärbte. Dieses prätentiöse Verhalten hat definitiv auf uns Teenager abgefärbt. Wir wurden alle prätentiös. (lacht).

Nach den Teenager-Jahren folgten offensichtlich lange Jahre der Architektausbildung. Gibt es von Ihrer Seite eine nachträgliche Kritik an der Archi-



5

und St. Georges Wharf so hässlich verbaut wurden, und diese Entwicklung stellt das genaue Gegenteil zu dem dar, was London in der Vergangenheit repräsentierte. Wie etwa den Grandeur von Regents Park. Alle neuen Entwicklungen, wie auch im Osten der Stadt, haben nichts mehr mit „London-ness“ zu tun. Um auf die gestellte Frage eine Antwort zu finden: Wann immer man den Bann der Developer brechen kann, könnte Architektur entstehen, die London positiv beeinflussen könnte. Das Problem hier ist, dass Estate Agents Entscheidungsträger sind und sie einfach zu den Ahnungslosesten Mitbürgern unserer Gesellschaft gehören...

Gibt es in Ihrer Arbeitsmethode – wie auf den Kontext und die urbane wie soziale Struktur eingegangen wird – ein sich wiederholendes Muster?

Jacob: Ich denke schon. Wir betrachten die Charakteristik des Kontexts wie etwa den Gemeinschaftsverband in einem sozialen Wohnbau. Manchmal muss man aber auch die Idee des Gemeinschaftsverbandes hervorrufen, oder man geht davon aus, dass dieses Zusammenhaltsgefühl in dem Kontext mög-

Ungleichgewicht in dem, was von der Cappuccino und Chardonnay trinkenden Bauherren-Seite gefordert wird und von den Nutzern aber nicht gewollt und nicht verstanden wird. Diese Nutzer wollen nämlich keinen Chardonnay trinken (lacht), und sie waren sehr besorgt, was mit dem Ort und Raum, in dem sie 30 Jahre lang lebten, nun passieren wird. Ich denke, dass FAT nicht für Problemlösungen steht, sondern vielmehr für Narratives – für das Eingehen auf die Situation. Wir mögen es, Dinge zu tun, die dem, - was wir im Rahmen unserer jahrelangen Architektausbildung gelernt haben zu mögen, - nicht entsprechen. Wir mögen vieles, das nichts mit Architektur zu tun hat, und das gerade deswegen sehr wichtig ist.

Und wie darf ich mir die FAT-Welt fern des Architektur-Zirkus vorstellen? Welche Dinge mag FAT? Trinkt ihr Cappuccino? (Anm. der Red.: Zu Beginn des Interviews wurde der Redakteurin Instant Kaffee serviert...)

Jacob: Ich würde mir niemals erlauben, Capuccino zu trinken (lacht) – was ich allerdings tue, ist bis spät in die Nacht absolut schlechtes Fernsehprogramm zu konsumieren. Das ist eines meiner größten Laster.

tektausbildung? (Anm. der Red.: Sam Jacob studierte an der Bartlett.)

Jacob: Die Architektausbildung ist unsinnig. Ich habe aufgehört zu unterrichten, da ich den Umstand und die Situation einfach nicht mehr ertragen habe, da das universitäre System so derartig nicht in Verbindung mit irgendetwas steht. Ich meine damit gar nicht nur die Architektur-Praxis, sondern viel mehr den Umstand, dass viel Absolventen diverser Unis kurz nach ihrem Abschluss beginnen zu unterrichten – ich hab das ja damals genau so gemacht. Aber im Nachhinein betrachtet finde ich diese Art der Wissensvermittlung sehr subjektiv und egozentrisch.

Denken Sie, dass sich das Profil „des Architekten“ in den nächsten Jahren drastisch verändern wird?

Jacob: Der Zustand des Architekturschaffenden wird sich furchtbar verändern, da die Bauaufgaben einerseits von den Investoren extrem vordefiniert sind und der Architekt zu einem reinen Detaillöser degradiert wird. Und dann gibt es natürlich den Bauherrn im kleinen Rahmen, der ganz genaue Vorstellungen hat,

und sich kaum von diesen Vorstellungen abbringen lässt. Aber genau dieser Zustand des Unkontrollierten macht die Architektur-Auseinandersetzung wahnsinnig spannend.
Können Sie sich vorstellen, in ferner Zukunft nicht mehr als Architekt zu praktizieren?

Jacob: Ich bin schon jetzt nicht nur als praktizierender Architekt tätig. Manchmal machen wir als FAT Objekte, die vom Entwurf von Möbeln bis zu Kunstobjekten führen. Und dann setze ich mich mit Architektur, Geschmack und Fashion in journalistischer Form und im Rahmen von Vorträgen auseinander. Die Mischung macht die Spannung aus.

Vielen Dank für das Gespräch.



6

Links:

<http://fashionarchitecturetaste.com/>
<http://www.strangeharvest.com/>

Text & Übersetzung: Sandra Knoebl

Fotos: Archiv Architekten

Bilder:

- 1) FAT Portrait
- 2) In a lonely Place © RIBA
- 3) String @ Selfridges
- 4) sweet bath
- 5) Middlehaven fast building
- 6) SintLucas

Märchenhafte Aufzüge

Verdammt nah am fliegenden Teppich



Es war einmal eine Zeit, da hatten alle Aufzüge Maschinenräume - bis KONE den ersten Aufzug ohne Maschinenraum vorstellte und der Kreativität von Architekten und Planern ungeahnte Freiräume verschaffte.

Künftige Aufzüge sollen auch auf Gegengewichte verzichten und so wesentlich großzügigere Kabinendimensionen bei gleichem Schachtmaß bieten.

**Planen Sie Ihre Aufzüge mit KONE
... und Märchen werden wahr.**